

Hänsel, Bernhard—Medović, Predrag:

## Bronzezeitliche Inkrustationskeramik aus Feudvar bei Mošorin an der Theißmündung

Zu den ästhetisch besonders ansprechenden Tonwaren der Bronzezeit im Karpatenbecken gehört die inkrustierte Keramik pannonischer Prägung, die seit der um die Jahrhundertwende geschriebenen Monographien von M. Wosinsky überregionale Aufmerksamkeit gefunden hat.<sup>1</sup> Kürzere Bearbeitungen, bei denen der kulturgruppenbestimmende Charakter dieser Ware herausgestellt worden ist, folgten 1938 und um 1970.<sup>2</sup> Dabei ging es auch um die regionale Abgrenzungen der Keramikgruppen und deren zeitliche Gliederung. Neue Impulse erhielt die Forschung durch eine Studie von G. Bándi und T. Kovács, die eine im Sinne der Reinecke'schen Terminologie mittelbronzezeitliche Spielart in der Gestalt der Szeremle-Gruppe herausarbeiteten und angesichts neuer Fundvorlagen von der unteren Donau Konzeptionen von Wanderbewegungen donauabwärts entwickelten.<sup>3</sup> Ihre an sich bestechenden Ideen sind nicht unwidersprochen geblieben,<sup>4</sup> jedoch krankt die kontroverse Diskussion auf beiden Seiten an einer fehlenden ganzheitlichen Aufarbeitung der verschiedenen Gruppen. Es wird jeweils selektiv mit ausgewählten und besonderer Bedeutung bedachtem Material gearbeitet. Keine der keramischen Gruppen von der nordpannonischen über die südpannonische bis zu den Gruppen von Dubovac, Cîrna bzw. Gîrla Mare und Szeremle kann als beschrieben, gegen die anderen abgegrenzt, chronologisch fixiert und in ihrer inneren Entwicklung als erfaßt gelten. Jede einzelne muß noch monographisch behandelt werden, wobei modern gegrabene Fundorte in den Mittelpunkt zu stellen sind.

Für die Chronologie und die zeitliche Gliederung der Inkrustationskeramik haben die 1986 begonnenen und jetzt durch den Krieg zwischen den Völkern des ehemaligen Jugoslawien unterbrochenen Ausgrabungen in der befestigten Siedlung Feudvar bei Mošorin in der Vojvodina (Abb. 1) einige Erkenntnisse beigesteuert, die hier trotz des vorläufigen Bearbeitungsstandes der Grabung und ihrer Funde angesprochen werden sollen. Ein ausführlicher Vorbericht über die Grabungen ist unlängst an prominenter Stelle publiziert worden, so daß hier darauf verwiesen werden soll.<sup>5</sup> Auch ist zur chronologischen

Stellung einer bestimmten, mit Inkrustationsmustern arbeitenden Keramik, der von H. Grbić und M. Garašanin definierten Pančevo—Omoljica—Ware ein Beitrag bereits erschienen.<sup>6</sup> Nur die allernotwendigsten Basisinformationen müssen hier also wiederholt werden:

Bronze- und früheisenzeitliche Schichtenabfolgen mit gut beobachteten Hausbefunden stammen aus einer befestigten Siedlung am Rande des 19 km langen Titeler Hochplateaus, das sich etwa 55 m aus den Überschwemmungsbereichen von Donau und Theiß über die Niederung erhebt. Die zu einem guten Teil durch die Theißerosion zerstörte, in ihrer Schichtenbildung knapp 4 m mächtige Siedlung (Abb. 2) weist heute eine Längenausdehnung von ca. 120 m auf. Sie liegt am Rande eines der als Surduk bezeichneten Aufgänge direkt an der Plateaukante. Zu Beginn der fünfziger Jahre haben verschiedene Forscher erste Grabungen gestartet, die aber wegen äußerer Widrigkeiten abgebrochen werden mußten.<sup>7</sup> 1986 konnten dann gemeinsame Grabungen in größerem Stil unter der Leitung der beiden Autoren dieses Artikels durch das Vojvodjanski Muzej, Novi Sad, und die Freie Universität Berlin begonnen und bis 1990 fortgesetzt werden. Dabei wurden vier 10 m breite und unterschiedlich lange Flächen geöffnet (Abb. 3), die bis zur kriegsbedingten Einstellung der Arbeiten unterschiedlich tief ausgegraben werden konnten. Kurz über dem gewachsenen Boden kamen die Grabungen in der Fläche W zum Erliegen, etwa 1 m ist noch in der Fläche E zu graben. Nur einen Meter tief konnten die Untersuchungen in der Fläche A vorangetrieben werden, sie blieben ganz im eisenzeitlichen Milieu stecken, während in der Fläche D das Ende der Bronzezeit bei gut einem Meter Tiefe erreicht werden konnte. Insgesamt wurden reichlich 2000 m<sup>2</sup> aufgegraben und in ihrem Schichtenaufbau beziehungsweise durch die vielen übereinanderliegenden Siedlungsphasen hin untersucht.

In dieser ersten Bekanntgabe einiger weniger Detailergebnisse ist es wichtig zu betonen, daß die Durcharbeitung des Befundes noch nicht abgeschlossen ist. Der eisenzeitliche Fundstoff ist gezeichnet und wird durch M. Roeder behandelt werden. Das Bronzezeit-Material wird

in seiner Gesamtheit erst 1993 fertig aufgenommen sein, die komplette Bearbeitung der großen Menge an Keramik mit statistischen Methoden wird sich erst daran anschließen können. So sind die hier mitgeteilten Beobachtungen von vorläufigem Wert, sie wurden während der Grabung und bei der Aufnahme der wichtigsten Fundstücke für die Inventarbücher des Museums gemacht. Es ist wahrscheinlich, daß bei der Durchsicht des gesamten, mehr als 100.000 Fundstücke umfassenden Bestandes noch das eine oder andere, die hier gemachten Aussagen relativierende Gefäßfragment auftauchen wird. Die Tendenz der beobachteten, hier kurz angerissenen Formenentwicklung dürfte jedoch Bestand haben.

Die zeitliche Abfolge und der Befund der Schichten ist folgender: Unter der Grasnarbe direkt liegt eine Siedlungshorizont mit verhältnismäßig vielen ganzen Gefäßen, der wohl auf eine gewaltsame Zerstörung und Auflassung der letzten Besiedlung zurückgeht. Er gehört in die ältere Hallstattzeit zentralmitteleuropäischer Terminologie. Darunter folgen Bebauungsperioden der Zeit der Basarabi-Kultur sowie der mittleren und späten Urnenfelderzeit, die nach P. Medović als Kalakača-Periode bezeichnet werden sollte. Ohne erkennbaren Bruch geht diese Phase aus einem Schichtenbereich mit schwarzglänzender, scharfkantig kannellierter Keramik von Gava-Art hervor, die ihrerseits bruchlos aus einem Ablagerungsabschnitt mit mittelbronzezeitlicher Spätvattina-Ware erwächst. Dieser Besiedlungszeitraum zwischen Reinecke BB<sub>2</sub> und HaA<sub>1</sub> ist vorwiegend durch Gruben gekennzeichnet, die die Fläche sehr stark zerfurchen. Nur gelegentlich gibt es Hausreste in der Form von Herden, Fußböden bzw. deren Resten. Eine genaue, für die gesamte Grabungsfläche gültige stratigraphische Gliederung für diese Zeit ist nicht zu geben, wenn auch der Befund der Abfolge insgesamt recht klar ist. Nur an einigen im Befund günstigen Stellen läßt sie sich komplett beschreiben, da der Platz zu dieser Zeit verhältnismäßig weitflächig bebaut war und somit große Zonen in den verschiedenen Perioden offen ließ, die lediglich durch weit gestreuten Abfallauftrag eine gewisse Ablagerungsbildung erhalten konnten.

Ganz anders stellte sich der Befund unter dieser mittel- bis spätbronzezeitlichen Periode dar: Die (im Sinne Reineckes Terminologie) als älterbronzezeitliche Schichtung zu bezeichnende Ablagerung war wesentlich besser erhalten. Sechs oder mehr Hausbauphasen wurden übereinanderliegend freigelegt. Zwar durch Gruben gestört aber in ihren Fußböden, mit Herden, Hauswänden bis zu 30 cm erhaltener Höhe und den dazugehörigen Pfostenlöchern klar belegt, zeichneten sich einzelnen Grundrisse von Häusern ab. Sie lagen dicht beieinander waren rektangular aufeinander bezogene und durch schmale Gassen von meist weniger als einem Meter Breite voneinander getrennt. Ihre Maße betrug durchschnitt-

lich 5—6 m in der Breite und 8—12 m in der Länge. Allesamt waren sie bei Brandkatastrophen zugrunde gegangen und über den 10 bis 40 cm mächtigen, nach Planierungen verbliebenen Brandresten wurde dann ein neues Gebäude errichtet, das den Schutt des Vorgängers gut versiegelte und damit eine klare stratigraphische Abfolge für das in den Häusern und ihrem Schutt gefundene Material erbrachte. Unglücklicherweise waren die Aufräumarbeiten nach den Bränden von recht unterschiedlicher Gründlichkeit. Es gibt einige Zerstörungsschichten mit viel Fundeinschlüssen, bei anderen sind die Schuttablagerungen aber weitgehend beseitigt worden, so daß nicht gleichmäßig viel Fundstoff für jede einzelne Bauphase überliefert ist. Im großen und ganzen wurde beim Wiederaufbau die Parzellierung der einzelnen Gebäude beibehalten, die Häuser ändern Lage und Größe nur geringfügig, nicht jedoch die Ausrichtung, die stets gleich blieb. Abb. 5 gibt für eine der Grabungsflächen die Grundrisse der drei obersten frühbronzezeitlichen Hausbauphasen exemplarisch wieder. Die Reihe könnte noch für drei weitere Bauten nach unten fortgesetzt werden. Ohne hier die Stratigraphie im einzelnen besprechen zu wollen, muß gesagt werden, daß die klare, durch die Superposition der Häuser bedingte Schichtengliederung nicht auf alles Fundmaterial anwendbar ist. Die Güte der Stratifizierung kann man in fünf Klassen einteilen:

1. Gegenstände von den Hausfußböden und aus dem zu diesen Böden gehörenden Wandverstärkungen, aus Herden und anderen Baukörpern.

2. Funde aus Planierungsschichten; diese können auch aus einer früher entstandenen Ablagerung, also aus älteren Positionen sekundär verlagert sein. Die Verlagerungsmöglichkeit beschränkt sich jedoch nur auf eine oder zwei vorausgehenden Hausbauphasen und ist grundsätzlich nicht sehr wahrscheinlich.

3. Funde von den Straßen- und Platzbereichen. Sie können angesichts der stets recht gleichmäßig grauen Färbung der Straßenablagerungen jeweils nur mehreren Hausbauphasen zusammen zugewiesen werden. Nur für eine kleine Zahl gelingt es, genaue Hausphasen zu ermitteln. Unglücklicherweise ist diese Fundkategorie besonders groß. Straßen, Gassen und Plätze sind als Abfallzonen gerne benutzt worden.

4. Funde aus Gruben sind grundsätzlich von stratigraphisch unterschiedlichem Wert, je nachdem, wie der Auffüllungsvorgang beobachtet und die Oberkante der Grube in einen Schichtenzusammenhang eingeordnet werden konnte. In einigen Fällen gelang dies den Ausgräbern sehr gut, in anderen überhaupt nicht.

5. Funde, deren stratigraphische Zuordnung — aus welchen Gründen auch immer — nicht möglich oder gesichert ist.

Legt man unterschiedlich strenge Maßstäbe an, so stehen unterschiedliche Mengen an Fundstoff zur Verfügung.

Hier sollen, nachdem die Gesamtdurcharbeitung der Keramik noch nicht abgeschlossen ist, innerhalb der Schichtenabfolge von mindestens sechs Hausbauphasen lediglich allgemeinere Begriffe wie jüngere, mittlere und ältere Phase der Hausabfolge innerhalb eines Zeitabschnitts genutzt werden, der durch die Vattina-Kultur geprägt ist. Für die Vattina-Kultur gilt zwar, daß dies weder ausreichend beschrieben noch unseren heutigen Anforderungen entsprechend gegliedert, noch gegen Nachbarerscheinungen abgegrenzt ist. Darüber hinaus wird der Begriff in der Literatur nicht einheitlich angewandt.<sup>8</sup> Beim derzeitigen Forschungsstand, der durch das jüngst erschienene Buch von T. Soroceanu über die Maros/Mureş-Kultur einen Impuls bekommen hat,<sup>9</sup> wird man ganz vernünftig für den Raum der südlichen Theiß mit dem Begriff „Kultur der Kantharosgröße“ im Sinne von Bóna operieren,<sup>10</sup> ohne eine allzu enge, ethnische Grundvorstellungen oder Vorurteile weckende Kulturgruppenzuordnung vorzunehmen. Es geht beim gegenwärtigen Forschungsstand bei unseren Kulturgruppendefinitionen um keramische Formkreise und um nichts mehr.

Innerhalb der Hausabfolge von Feudvar bei Mošorin gibt es einen gut stratifizierten und zeitlich eng begrenzten Metallgegenstand, der für die zeitliche Verankerung wichtig ist. Unmittelbar über dem Gebäudeschnitt der Hausstelle III auf Abb. 51. wurde eine Bronzenadel gefunden (Abb. 61), die den Abschluß der Serie kontinuierlich übereinandergebauter Häuser datiert. Sie gehört ganz an den Anfang der mittelbronzezeitlichen Periode im Sinne der Zeitstufe der voll entwickelten Koszider-Bronzen oder anders gesagt an den Anfang von MD II bzw. von Reinecke BB<sub>1</sub>. Einige lockerer und unregelmäßiger über die Siedlungsfläche von Feudvar gestreuter Gebäudereste, zu denen viele Gruben gehören, sind zeitlich später als die Nadel, die ganze Sequenz rektangularer und enger Bebauung (Abb. 5) ist älter. Wann sie beginnt ist beim derzeitigen Stand der Grabung nicht mit Sicherheit anzugeben. Es hat aber den Anschein, als begänne sie nach der Zeit, die durch das Gräberfeld von Mokrin<sup>11</sup> charakterisiert ist, also im Sinne Reineckes in der entwickelteren Frühbronzezeit, der Stufe BA<sub>2</sub>. Nach heutigen Vorstellungen zur absoluten Chronologie, die auf Daten dendrochronologischer Studien und auf <sup>14</sup>C-Messungen basieren,<sup>12</sup> könnte die Abfolge der regelmäßigen Bebauung irgendwann nach der Jahrtausendwende begonnen und etwa um 1500 v. Chr. ihr Ende gefunden haben. Durchschnittlich 40–60 Jahre kommen maximal für eine Hausbauphase in Betracht.

Kommen wir nun auf die Stellung der inkrustierten Keramik innerhalb und außerhalb dieser Sequenz zu sprechen. Grundsätzlich ist zu sagen, daß sie innerhalb des nach Vattina-Art geprägten Milieus eine zahlenmäßig stark untergeordnete Rolle spielt. Unter der Siedlungske-

ramik gibt es nur wenige Prozente verzierter Ware — und unter dieser wiederum nur einen kleinen Teil, den man unseren herkömmlich definierten Kultureinheiten wie südpannonisch inkrustierter Ware, Szeremle-Gruppe, Dubovac-Žuto Brdo und Gírla Mare zuordnen kann. Daß der für die südliche Vojvodina und den serbischen Donauraum typischen Inkrustationsstil nach Pančevo—Omoljica-Art seine verhältnismäßig kurze zeitliche Begrenzung am Ende der Haussequenz, das heißt am Ende der Phase Reinecke A<sub>2</sub> und im Übergangsfeld zur Mittelbronzezeit (MD I) hat, wurde von uns andernorts bereits dargelegt.<sup>13</sup> Hier sollen andere keramische Stile, die durch die Abbildungen 7 bis 9 repräsentiert sind in ihrer zeitlichen Stellung behandelt werden. Betrachtet man die auf Abb. 7–9 zusammengestellten Stücke, so fällt sofort der Unterschied zwischen der Abb. 7 einerseits und 8 und 9 andererseits auf. Scharf profilierte, nahezu doppelkonische Tassen mit Trichterhals tragen große, allein stehende und damit recht augenfällig wirkende Kreismuster (Abb. 7), die allenfalls durch untergeordnetes, gleichfalls allein stehendes Beiwerk (Abb. 7, 2–4) garniert sind. Stratigraphisch gehört diese Ware in eine Zeit der älteren und vielleicht noch mittleren Hausabfolge, das heißt in eine Periode vor dem Pančevo—Omoljica-Stil oder vor der Mehrheit der auf den folgenden zwei Abbildungen verzeichneten Stücke. Ordnet man sie in die bestehenden Nomenklaturen ein, so müssen sie in ein älteres Reinecke A<sub>2</sub>, in die Phase FD II oder B II nach A. Mozsolics bzw. in die mittlere Bronzezeit II nach Bóna gehören. In Ungarn haben die Tassen aus Feudvar ihre recht guten Parallelen in dem Gräberfeld von Izsák, Kom. Pest, das Bóna als „Vatya-Szeremle—Gräberfeld“ anspricht.<sup>14</sup> Auch in der Siedlung von Alpár, Kom. Bács-Kiskun, kommt dieser Zierstil aus der Theißgegend vor.<sup>15</sup> Man wird diese Art der großflächigen, alleinstehenden Kreismuster als eine spezielle Ziertechnik des Donau—Theiß—Zwischenlandes zu verstehen haben, dessen Zeitstellung durch die Grabungen in Feudvar am Anfang der Phase mit Inkrustationsverzierungen präzisiert worden ist. Ob damit auch ein Anhaltspunkt für die immer noch ungeklärte innere Gliederung der Vatya-Kultur gegeben ist,<sup>16</sup> wird sich zeigen, wenn einmal die Nekropole von Izsák II durchgearbeitet werden sollte. Auf jeden Fall kann man von Feudvar ausgehend sagen, daß der Szeremle-Stil jünger ist als jene großen Kreismuster. Interessant ist, daß in Feudvar eine ganze Reihe von Gefäßtypen das Kreisornament tragen: Doppelkonische Tassen (Abb. 7,1–3,5), kleine Nöpfe (Abb. 7,7), Schulterbereiche großer engmündiger Gefäße mit steilem Trichterhals (Abb. 7,8) und breite Knickwandgefäße mit einem großen Trichterrand (Abb. 7,6). Man sollte aus dieser das bessere Gebrauchsrepertoire an Keramik abdeckenden Formenvielfalt schließen, daß die zahlenmäßig marginalen Stücke in Feudvar doch keine Importe sind, sondern vor Ort oder in der Um-

gebung hergestellt wurden. Wenn das richtig ist, besitzen wir in den großen Kreismustern ornamentgeschichtlich die ersten Erscheinungsformen einer neuen Ziertechnik, die sicher einem großräumiger wirksamen Zeitgeschmack folgend im mittleren bis unteren Theißgebiet als eigene Variante entwickelt worden sind und als Feudvar-Ware bezeichnet werden könnten.

Interessant ist nun das Verhältnis dieses Kreisstils zu den unter dem Inkrustationsmustern dominaten Gruppen der pannonischen Waren. Verblüffend klar ist, daß es in Feudvar praktisch keine Anklänge an den Zierstil der südpannonischen Szekszárd-Gruppe gibt. Es fehlen die breiten, horizontalen Zierbänder,<sup>17</sup> es fehlen die diese gliedernden Winkelmuster,<sup>18</sup> es fehlen die eng strichgefüllten Gefäßunterteile,<sup>19</sup> allenfalls weitmaschige Strichbündel treten auf (Abb. 9.5,7). Zusammenhänge mit dem nordpannonischen Raum lassen sich dagegen merkwürdigerweise aufzeigen: So gibt es das Randfragment eines schlanken Trichterhalsgefäßes mit Randborte und daran hängender Kreisreihe (Abb. 8,1), das vom slowakischen Patince<sup>20</sup> bis nach Kiralyszentiván der Phasen B und C nach Bóna Parallelen hat.<sup>21</sup> Auch die tiefe Schale auf Abb. 7,1 hat ihr bestes, nahezu identisches Gegenstück im nördlichen Transdanubien.<sup>22</sup> Geht man von der stratigraphischen Position dieser wenigen Fragmente aus, so wäre die klassische Phase der nordpannonisch inkrustierten Keramik als partiell zeitgleich und vor allem als jünger als jene zuerst behandelte Kreismuster-Keramik zu bezeichnen. Sie dürfte ein wenig älter und zeitgleich mit dem Pančevo—Omoljica-Stil sein und der Szeremle-Art der komplizierten und lockeren Inkrustationsverzierung vorausgehen.

Insgesamt aber dürfte bei Betrachtung der Abbildungen 8 und 9 klar sein, daß unter den Inkrustationsmustern der sogenannte Szeremle-Stil dominiert, der sich recht deutlich von dem zuvor genannten bronzezeitlichen Gruppen unterscheidet. Nach Anfängen durch I. Bóna wurde er durch G. Bándi und T. Kovács charakterisiert,<sup>23</sup> einige Gefäße des eponymen Fundorts hat L. v. Károlyi veröffentlicht, ohne jedoch deren chronologische Bedeutung erkannt zu haben.<sup>24</sup> Inzwischen sind durch die Wiedervereinigung der Berliner Museen die Bestände des Gräberfeldes von Szeremle wieder zusammengekommen und werden in einer Dissertation durch Chr. Reich aufgearbeitet. Dort wird eine gründliche Formen- und Ornamentanalyse vorgelegt werden, der hier nicht vorgegriffen werden soll und kann. Vorerst einmal ist die Szeremle-Gruppe als in sich noch nicht gegliederte Einheit zu verstehen, deren Formrepertoire an Gefäßen zum Teil wenigstens in Feudvar vorkommt. Das in erster Linie für die tiefe Schüssel (Abb. 9.2,4—5,7),<sup>25</sup> die schulterverzerten bauchigen oder kugeligen Gefäße (Abb. 8.2—7)<sup>26</sup>

und die ovalen Wannen (Abb. 8,10).<sup>27</sup> Weniger bekannt sind dort linsenförmige Schüsseln mit ausbiegendem Rand (Abb. 9.3,6), andererseits fehlen in Feudvar Blähhsgefäße,<sup>28</sup> wie sie eher in dem Dubovac—Žuto Brdo—Zusammenhang gehören, oder verzierten Teller und Schalen.<sup>29</sup> Überhaupt ist die Dubovac—Žuto-Gruppe wohl eng mit dem hier vorgelegten Fundstoff verknüpft. Allerdings ist aus dieser Anbindung keinerlei Gewinn für die Datierung Feudvars zu gewinnen, sondern nur umgekehrt Stützen für deren zeitliche Einordnung zu gewinnen. Ehe aber die Nutzenanwendung Feudvars für das Umfeld wirkungsvoll greifen kann, müßte die Gruppe selbst erst einmal gründlicher beschrieben und gegen Erscheinungen von Szeremle-Art wie von Gírla Mare-Stil oder vergleichbaren Vršac-Formen abgesetzt werden. Für die Gírla Mare-Gruppe gibt es immerhin als Kristallisationskern für die Definition die umfänglich ergrabene und gut publizierte Nekropole von Cirna,<sup>30</sup> zu deren zeitlichen Gliederung viele Versuche unternommen worden sind, ohne daß einer von ihnen voll befriedigte.<sup>31</sup> Vielleicht wird es nach der kompletten Durcharbeitung der Funde aus Feudvar möglich sein, in diese Diskussion wieder einzugreifen, vorerst wird man eine weitgehende Parallelität der Feudvar-Funde von szeremleartiger Inkrustationskeramik mit den genannten Gruppen zu konstatieren haben, die alle Spielarten ein und des gleichen Zeitgeschmacks sind.

In Feudvar liegen die auf Abb. 8 und 9 gezeigten Scherben in Fundverbänden der anfangs beschriebenen oberen Hausabfolge. Einige Stücke zeigen sich aber auch aus Zusammenhängen, die jünger als die geschlossene Hausabfolge, deren Ende durch die Nadel (Abb. 6,1) fixiert ist. Übersetzt man das in die Chronologiesprache, so beginnt der Szeremle-Stil vor dem Ende der Frühbronzezeit im Reinecke'schen Sinne. Wieviel früher, läßt sich noch nicht genau sagen. Es ist aber verlockend anzunehmen, er habe mit dem 1968 als MD I bezeichneten Horizont begonnen, wie er durch die älteren Depots von Kosziderart gekennzeichnet ist.

Das Auslaufen der Keramik vom Szeremle-Stil ist in Feudvar wenigstens beim derzeitigen Stand der Bearbeitung nicht genau festzulegen, es hat aber den Anschein, als hätte diese nicht sehr häufige Ware das Ende der geregelten Hausbebauung überdauert. Sie erreicht die reine Mittelbronzezeit, sollte aber nicht allzu lange während dieser Periode benutzt worden sein. Man wird zusammenfassend nicht sehr fehlgehen, wenn man sie und damit den Szeremle-Stil der inkrustierten Keramik innerhalb der Zeitspanne zwischen einer späten Reinecke BA<sub>2</sub> und der ersten Hälfte der Mittelbronzezeit, also bis Reinecke BB<sub>2</sub> ansetzt. Das jedenfalls suggerieren die bis heute ergrabenen und bearbeiteten Funde.

## Anmerkungen:

<sup>1</sup>M. Wosinsky, Die inkrustierte Keramik der Stein- und Bronzezeit (Berlin 1904).

<sup>2</sup>P. Patay, Frühbronzezeitliche Kulturen in Ungarn (Budapest 1938) 60–68 und 102–107. — I. Bóna, Die mittlere Bronzezeit Ungarns und ihre südöstlichen Beziehungen (Budapest 1975) 193–230; B. Hänsel, Beiträge zur Chronologie der mittleren Bronzezeit im Karpatenbecken (Bonn 1968) 123–154.

<sup>3</sup>G. Bándi und T. Kovács, Janus Pannonius. Múz. Évkönyve Pécs 14–15, 1969–1970 (1974) 97–111.

<sup>4</sup>B. Hänsel und P. Roman, Prähist. Zeitschr. 59, 1984, 188–229.

<sup>5</sup>B. Hänsel und P. Medović (mit Beitr. vieler anderer), Ber. RGK 72, 1991, 45–204.

<sup>6</sup>B. Hänsel und P. Medović, Starinar 40–41/1989–90 (1991) Garašanin-Festschrift, 115–120.

<sup>7</sup>R. Rašajski und M. Šulman, Rad vojvodj. Muz. 2, 1943, 117–141.

<sup>8</sup>M. Garašanin. Ber. RGK 39, 1958, 72 ff.; ders. Rad. Vojvod. Muz. 3, 1954, 57 ff.; ders. ebd. 4, 1955, 15 ff.; ders., Praistorija na tlu SR Srbije (Belgrad 1973) 392 u. 621 ff.; N. Tasić, Balcunica 3, 1972, 93 ff.; ders. ebd. 5, 1974, 197 ff.; ders. ebd. 7, 1976, 1 ff.; ders., Arch. Jugoslavica 17, 1976, 8 ff.; ders., ebd. 18, 1977, 17 ff.; ders. in: B. Brukner, B. Jovanović und N. Tasić, Praistorija Vojvodine (Novi Sad 1974) 212 ff.; ders. in: Die Frühbronzezeit im Karpatenbecken und in den Nachbargebieten. Internationales Symposium 1977 in Budapest und Velem (Budapest 1981) 199 ff.

<sup>9</sup>T. Soroceanu, Studien zur Mureş-Kultur (Buch am Erlbach 1992).

<sup>10</sup>I. Bóna a.a.O. (Anm. 2) 179–190.

<sup>11</sup>M. Girić, Mokrin, nekropola ranog bronzanog doba (Belgrad 1971).

<sup>12</sup>Zur Problematik der absoluten Chronologie und der <sup>14</sup>C-Datierungen in Feudvar vgl. B. Hänsel, P. Medović, J. Görsdorf und M. Roeder, Germania 70, 1992, 251–291.

<sup>13</sup>Vgl. Anm. 6.

<sup>14</sup>I. Bóna a.a.O. (Anm. 2) 59 mit Taf. 77,5–6.

<sup>15</sup>I. Bóna und Gy. Nováki, Cumania 7, 1982, 17 ff. Taf. 40,1.4.

<sup>16</sup>B. Hänsel in: Südosteuropa zwischen 1600 und 1000 v. Chr. (Berlin 1982) 27–31.

<sup>17</sup>I. Bóna a.a.O. (Anm. 2) z.B. Taf. 244,16–18 oder 245,15–24.

<sup>18</sup>ebd. Taf. 245,17–18,28.

<sup>19</sup>ebd. Taf. 245,22,24.

<sup>20</sup>M. Dušek in: Gräberfelder aus der älteren Bronzezeit I (Bratislava 1960) 139 ff. Taf. 19,1.3; 21,11; 31,8.

<sup>21</sup>I. Bóna a.a.O. (Anm. 2) Taf. 228,5 und 204–205 und Plan 24. <sup>22</sup>ebd. Taf. 207,1.

<sup>23</sup>vgl. Anm. 3.

<sup>24</sup>L. v. Károlyi, Berliner Jahrbuch f. Vor- und Frühgeschichte 8, 1968, 77–98.

<sup>25</sup>vgl. ebd. Taf. 19,3–7.

<sup>26</sup>vgl. ebd. Taf. 21,1–6.

<sup>27</sup>vgl. ebd. Taf. 23,4

<sup>28</sup>ebd. Taf. 20,5.

<sup>29</sup>ebd. Taf. 22,6; 23,1–3.

<sup>30</sup>V. Dumitrescu, Necropola de incineratie din epoca bronzului de la Cîrna (Bukarest 1961).

<sup>31</sup>Zuletzt mit Literaturangaben zu den Vorgängerarbeiten: I. Chicideanu, Dacia N. S. 30, 1986, 7–47.

Hänsel, Bernhard—Medović, Predrag:

### Bronzkori mészbetétes kerámia a Tisza-torkolatnál, a Mošorin melletti Feudvarról

A Kárpát-medencei bronzkor egyik jellegzetes kerámiatípusa a mészbetétes. A szeremlei csoport és az al-dunai leletek közti rokonság vezetett az elvándorlás elméletének kidolgozásához. A felvetődő kérdések eldöntésében fontos szerepet játszhat az a korszerű feltárás, amely a Vajdaságban, a Mošorin melletti Feudvaron, a titeli fennsíkon 1986-ban kezdődött el, és amely most a polgárháború miatt szünetel. A több mint 100.000 lelet felvétele csak 1993-ra fejeződik be, ezért az alábbiak csak előzetes eredménynek tekintendők, bár az itt felvázolt formai fejlődési tendenciák véglegesnek tűnnek.

A Reinecke szerinti A2 periódusban a telep sűrűn lakott, a házak között csak szűk átjárók, keskeny utcák voltak. A Kr. e. 2. évezred első felére keltezhető időszakban legalább hatszor újították meg az azonos elrendezésű, alaprajzilag egymástól alig eltérő házakat. E rétegsort egy, a fejlett Koszider-bronzok közé sorolható bronztű zárja.

A vattinai környezetű háztartási kerámiában nagyon kevés a

díszített darab és ennek is csak egy része sorolható e szeremlei kultúra körébe. A 7–9. táblákon bemutatott anyagon szembeötlő a 7. és a 8–9. tábla anyaga közti különbség. A 7. t. erősen profilált, szinte bikónikus, tölcseres szájú, körmintás csészei a házomladékok korai és talán középső rétegeiből származnak, a Reinecke A2 korai szakaszából, a Mozsolics szerinti FD II vagy B II-ből, ill. a Bóna szerinti középsőbronzkor II-ből. Ennek párhuzamait a Duna–Tisza közéről ismerjük. Teljesen hiányzik a D-dunántúli Szekszárd-csoport jellegzetes díszítése, viszont előfordulnak olyan töredékek, amelyek párhuzamait az É-dunántúli mészbetétes anyagból ismerjük. Ezek korban megelőzik a Szeremle típusú bonyolult és laza mészbetétes díszítést. A 8–9. t. anyagán feltűnően dominál a Szeremle stílusú mészbetétes díszítés. Ezek a késői házomladékokkal egyidősek, és túlélik a rendszeres házépítés időszakát telepünkön. A szeremlei stílusú kerámia tehát a Reinecke BzA2 késői időszakától a BzB2-ig volt használatban Feudvaron.

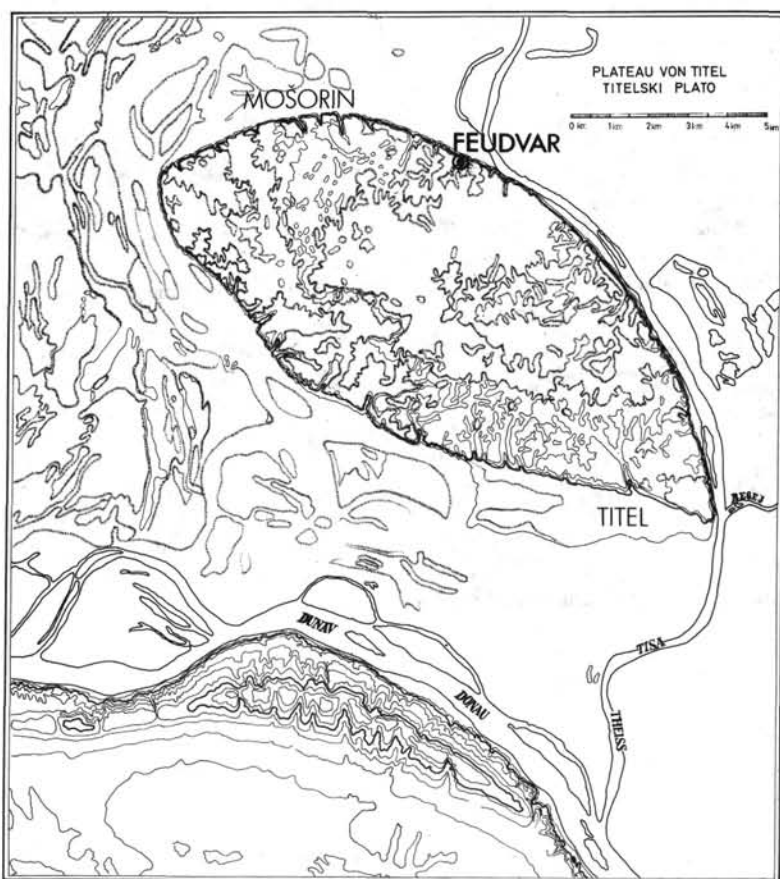


Abb. 1. Das Plateau von Titel an der Theißmündung mit der Fundstelle Feudvar bei Mošorin.



Abb. 2. Die befestigte Siedlung Feudvar vor Beginn der Ausgrabungen, gesehen aus nordöstlicher Richtung.

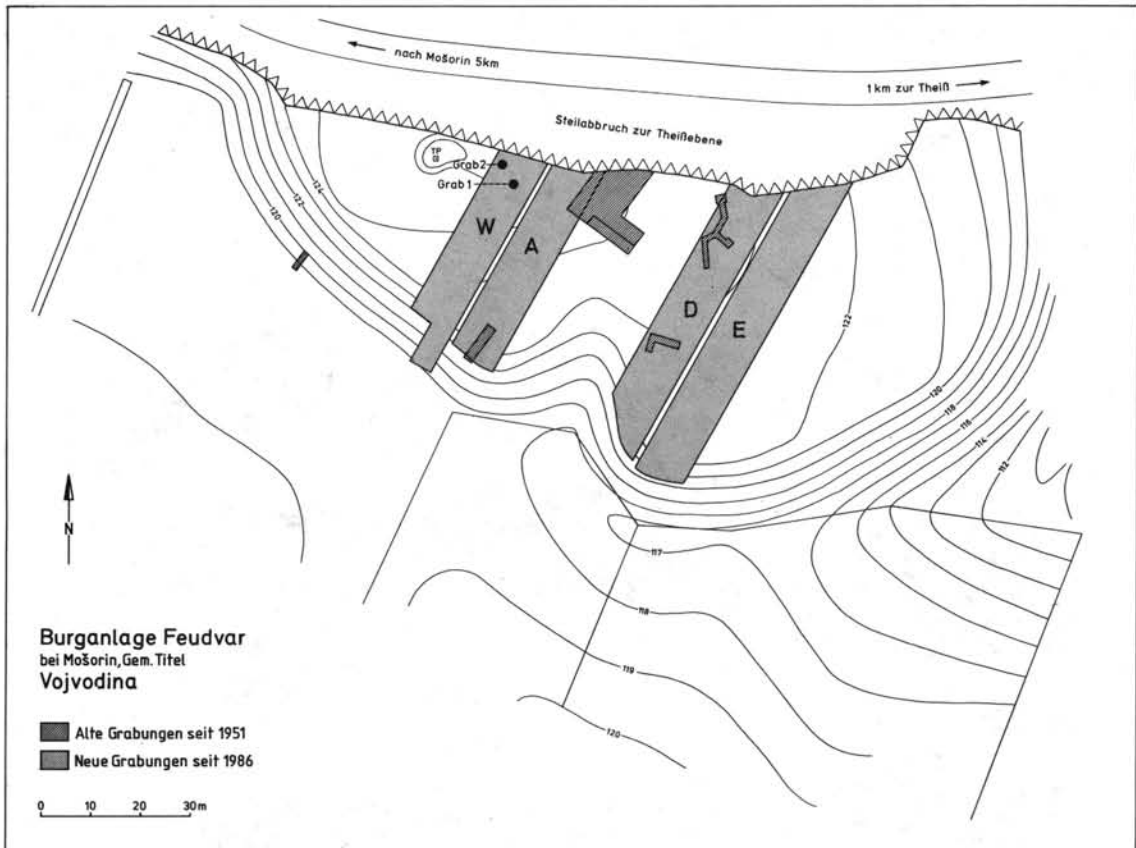


Abb. 3. Plan der Siedlung Feudvar mit der Markierung der Grabungsflächen.

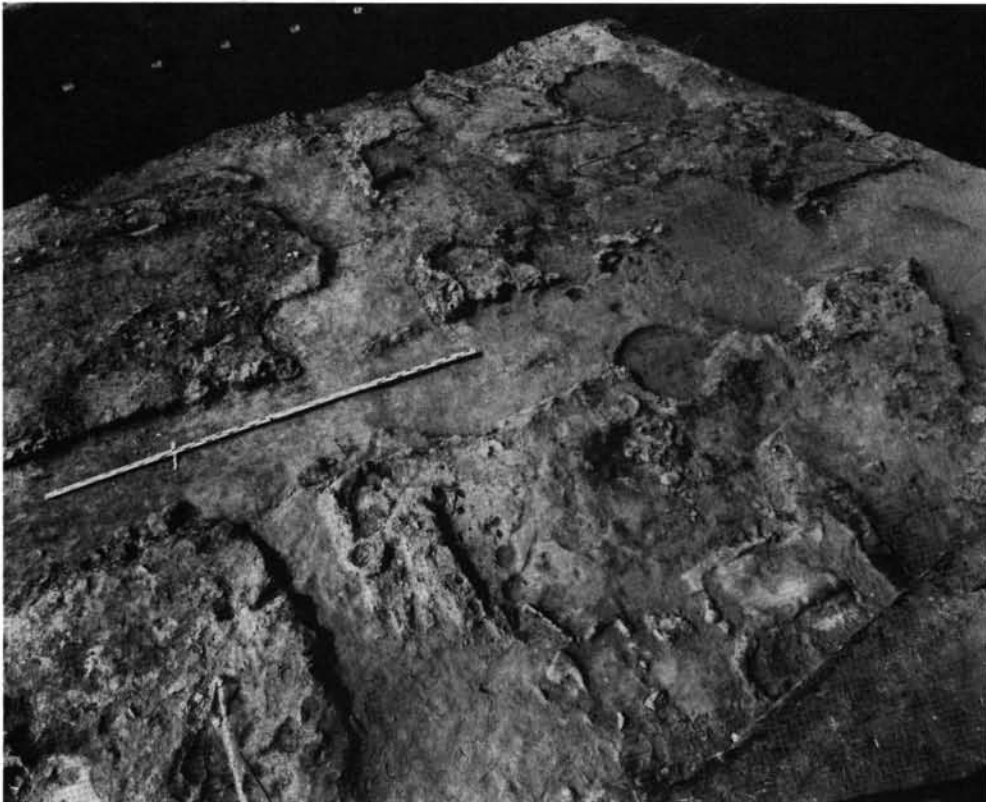


Abb. 4. Ausschnitt aus einer Grabungsfläche mit Hausbefunden der frühbronzezeitlichen Vattina-Kultur. Der Maßstab zwischen den Häusern liegt auf einer Gasse, er ist 4 m lang.

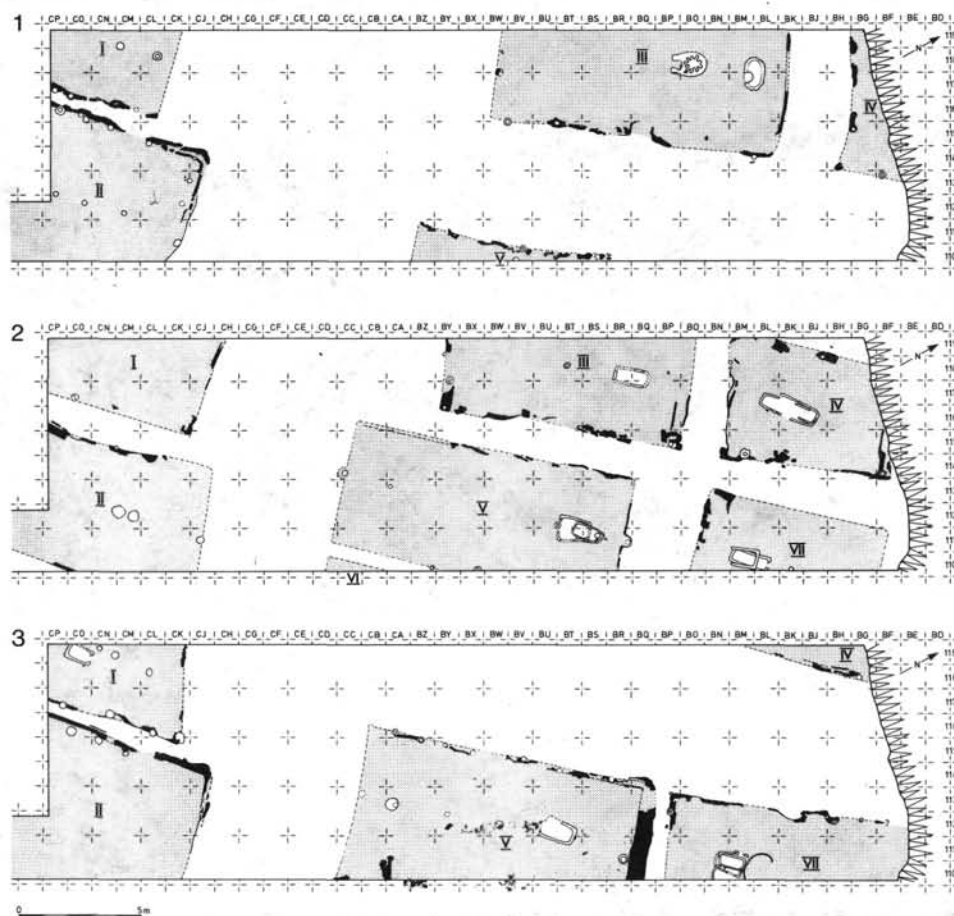


Abb. 5. Abfolge von drei Bauphasen aus der entwickelten und späten Vattina-Kultur in einer Grabungsfläche (W). Nr. 1 gibt den jüngsten Befund an, die bei den anderen die Vorgänger-Bauphasen.

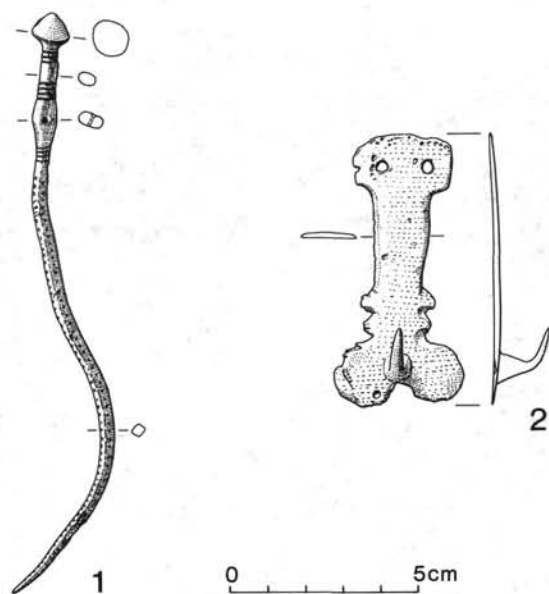


Abb. 6. Bronzefunde aus der Vattina-Kultur.

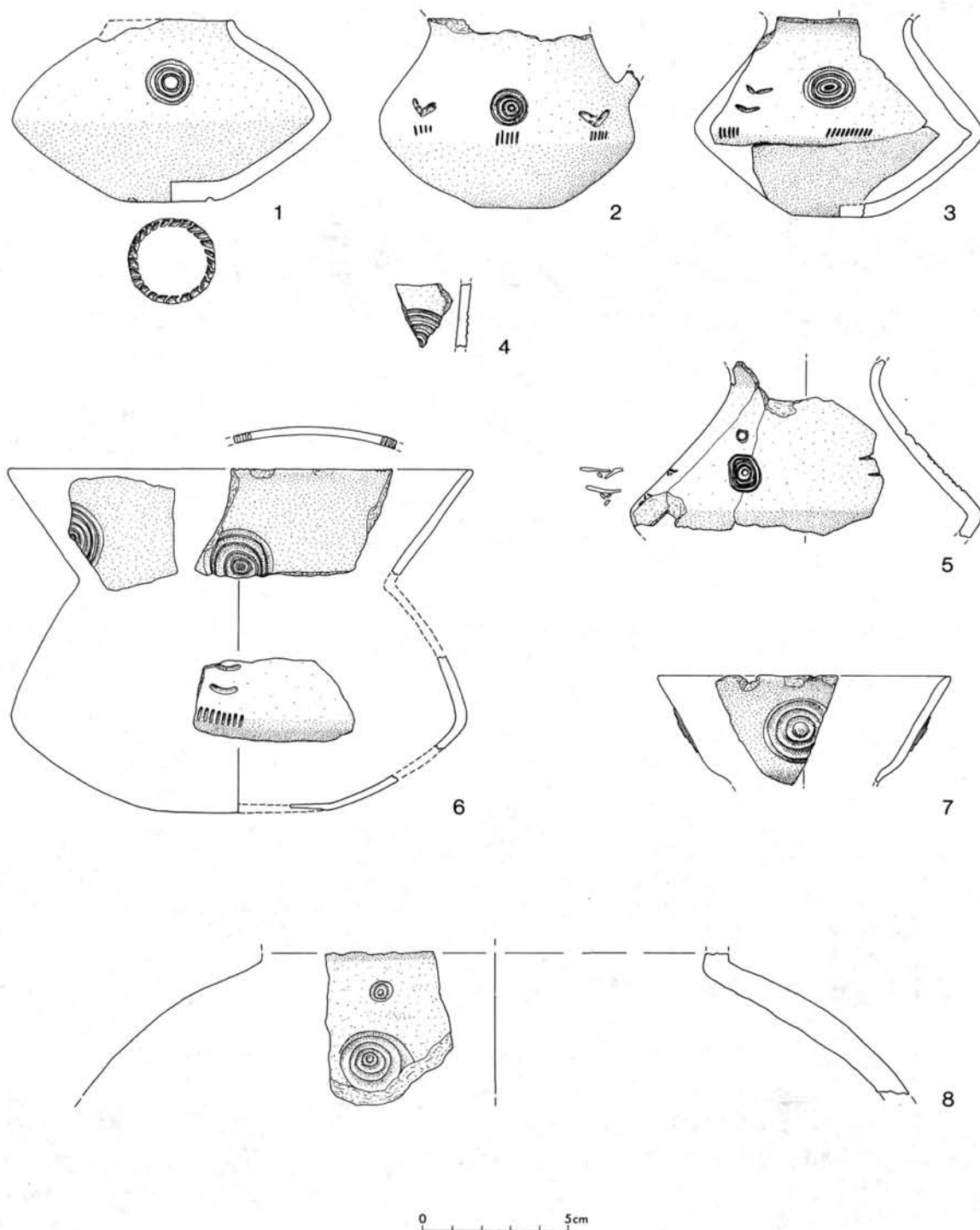


Abb. 7. Inkrustierte Keramik im Stil der Einzelkreis-Verzierung aus den älteren Phasen der frühbronzezeitlichen Hausabfolgen.

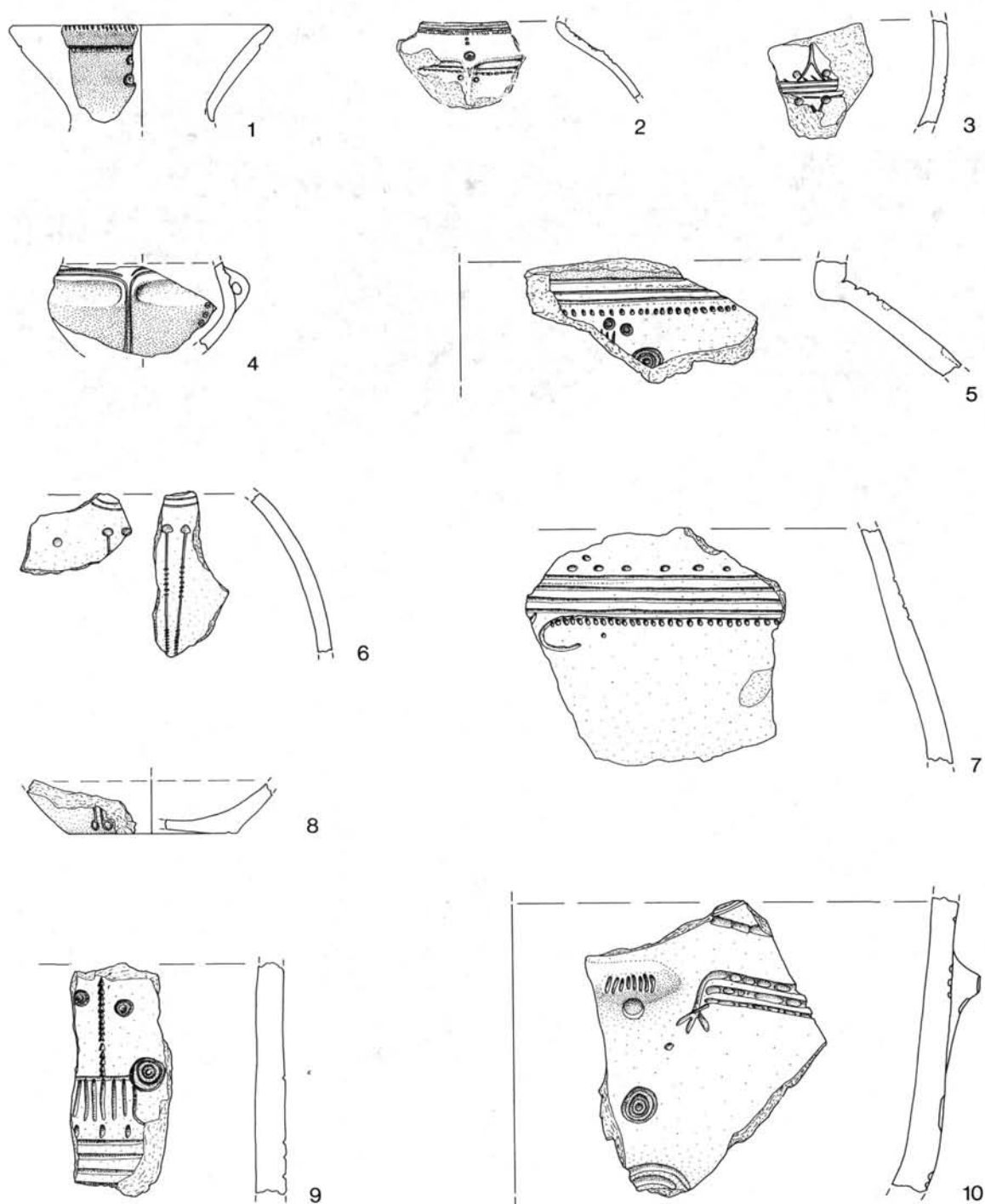


Abb. 8. Inkrustationsverzierte Schalen und Schüsseln aus den mittleren und jüngeren Phasen der früh- bis mittelbronzezeitlichen Hausabfolgen.

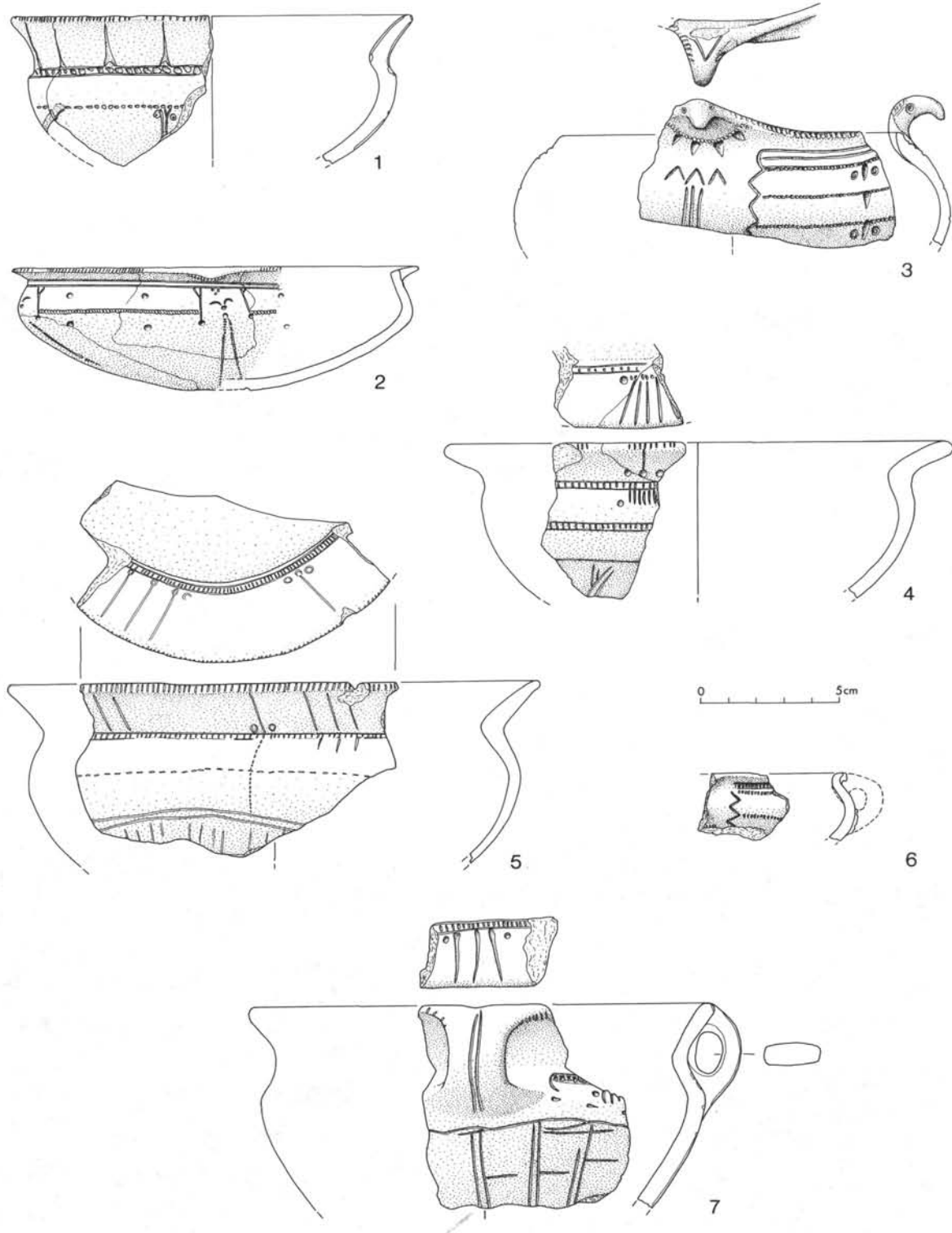


Abb. 9. Inkrustationsverzierte Keramik aus den mittleren und jüngeren Phasen der früh- bis mittelbronzezeitlichen Hausabfolgen.

